



Disteln – stachelige Schönheiten

Sie kratzen, jucken und stechen – kurz gesagt, die Distel ist nicht immer gern gesehen. Den Bauern ist die Acker-Kratzdistel ein besonderer Dorn im Auge, denn mit ökologischen Mitteln ist dieser Pflanze nur sehr schwer beizukommen. Das liegt daran, dass sich die



*Im Winter – insbesondere bei geschlossener Schneedecke – sind die ausgetrockneten Samenstände stehen gelassener Disteln eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel.*

© Mikocki/MA22Umweltschutz (Distelgstätt'n); Andreas Straka (Nicken-de Distel); Regina Aichner (vertrocknete Distel)

Acker-Kratzdistel hauptsächlich über ihre Ausläufer und weniger über ihre Samen verbreitet. Da selbst kurze Wurzelstücke von nur 1 cm Länge lebensfähig sind, sind es vor allem Bodenbearbeitungsgeräte und Traktorreifen, die für eine schnelle Verbreitung sorgen. Aber auch Hobbygärtner sehen Disteln eher mit Unbehagen: Nur wenige Arten, wie die stahlblau blühende Kugeldistel, werden als „gartenwürdig“ gutgeheißen. Dabei nutzt der Mensch die Distel schon seit langem für seine Zwecke als Heilpflanze (Behandlung von Krampfadern), ebenso wie als Delikatesse (Artischocke) oder auch als Distelöl.

Für Schmetterlinge und viele Insekten sind die duftenden Distelköpfe wichtige Nektarlieferanten. Die fettreichen Samen und die auf den Pflanzen wohnenden Käferlarven locken wiederum eine Vielzahl von Vögeln an. Für zwei dieser Nutznießer stand die Distel auch beim Namen Pate: Der Distelfalter hat im Frühjahr eine viele Hunderte Kilometer lange Reise aus Nordafrika hinter sich, ehe die Weibchen ihre Eier einzeln an Disteln – vorzugsweise Kratzdisteln – ablegen. Und der farbenprächtige Distelfink besitzt als einziger einen geeignet langen, schmalen Schnabel, um an die Samen der Kardendistel zu gelangen.

„Grausliche“ Gstätt'n als wertvolle Lebensräume

Wo der Mensch die Natur in Ruhe lässt, da kann sie sich erst richtig entfalten. Gerade die ungepflegten Grünflächen, im Volksmund „Gstätt'n“ genannt, sind echte Naturoasen. Leider haben immer noch viele Bürger keine rechte Freude mit den „schiachn Wiesn“. Derlei Ästhetiksin ist Tieren unbekannt. Für sie dient das Grün zwischen dem Beton als wichtiger Rückzugsort. Stehen gebliebene Wildpflanzen wie Hirtenäschel, Acker-Senf, Natternkopf oder Heckenrose bieten bis in den Winter Nahrung für Insekten, Nager und Vögel. Diese stehen wiederum auf dem Speisezettel von Wiesel, Falken und Nattern. So kann sich – bei entsprechender Größe der Brache – ein reich verwobenes, kompliziertes Nahrungsnetz einstellen. Doch damit nicht genug sind Gstätt'n sogar Heimat für „Rote-Liste-Arten“ wie Haubenlerche, Rotbauchunke, Nachtigall oder Gottesanbeterin. Wäre es nicht vorstellbar, abseits liegende, ungenutzte Areale verwildern zu lassen? Die urwüchsige Natur kann schließlich auch idealer Abenteuerspielplatz für Kinder sein.



Zimmermannspecht

Bei strahlendem Sonnenschein verspürt der Buntspecht (*Picoides major*) mitunter schon im Dezember große Lust zu trommeln. Dann, wenn die Balzzeit unmittelbar bevorsteht, sucht er sich einen geeigneten Baum und beginnt seinen Trommelwirbel. So lockt er Weibchen an und grenzt sein Revier ab. Mit dem kräftigen Schnabel pickt er auch Kerbtiere, Raupen und Insektenlarven aus der Rinde von Bäumen. Ansonsten angelt er diese mit seiner klebrigen, bis zu 40 cm langen Zunge aus Löchern und Spalten. Im Winter baut er sog. „Spechtschmieden“, um Nüsse zu knacken oder an die Samen von Zapfen zu gelangen.

Spechte zimmern gleich mehrere Unterkünfte. Eine geeignete Bruthöhle wird von Männchen und Weibchen gemeinsam ausgewählt, ebenso die Schlafhöhle. Die restlichen Baumhöhlen stehen anderen Waldbewohnern zur Verfügung und sind für Nachmieter, wie Fledermäuse, Hummeln, Siebenschläfer, Meisen oder Sperlingskäuze, lebenswichtig.

Wenn Buntspechte passende Bäume finden, trifft man sie auch in Dorf und Stadt an. Dann hört man sie in Gärten, Parks, Stadtwäldern oder an einzelnen Straßenbäumen hämmern. Gerade letztere haben einen schweren Stand in der Stadt, weil sie allzu oft ein tristes Dasein zwischen Autoabstellplätzen fristen müssen. Dabei gliedern Straßenbäume kahle Landschaften, beleben das Stadtbild, spenden Schatten und Kühle, fungieren als Windbrecher, binden Staub, reinigen und befeuchten die Luft: Eine einzige ausgewachsene Buche speichert pro Tag bis zu 9.400 l

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005\\_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: ["Art des Monats" Disteln 34](#)